

ren, ihnen zu dienen, ohne zum Selbstzweck, also selbst zum Mittelpunkt des Miteinanderteilens zu werden.

Es ist auch die Einsicht wichtig, daß keine Entwicklung möglich ist außer aus sich selbst. Sie läßt sich weder überspringen noch forcieren. Die Hilfswerke sind unglücklich genug über die bisherige Entwicklung und von daher bereit, über eine neue Rolle und einen neuen Ansatz nachzudenken. Er liegt darin, mit der Authentizität und Ganzheitlichkeit ernst zu machen und in Prozessen zu denken, die essentiell Lernprozesse sind mit allen notwendigen Versuchen und Irrtümern.

CICARWS kommt hier eine wichtige Rolle zu in der Vermittlung und Weiterentwicklung dieser Einsichten und in der Formierung einer ökumenischen Dienstgemeinschaft, die sich der Befolgung und Verbreitung dieser Einsichten verpflichtet weiß. Die ersten Reaktionen sind, wie gesagt, positiv. Vierzig Jahre zwischenkirchlicher Hilfe sind eine solide Ausgangsbasis für weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit. Dafür ist auch die Einsicht hilfreich, daß Interventionen von außen von begrenztem Erfolg, ja, häufig negativ sind. Diese Erfahrung sollte uns bescheiden werden lassen und damit einer neuen Qualität der Zusammenarbeit Raum schaffen.

Klaus Poser

Bericht über die Tagung des Joint Committee der Konferenz Europäischer Kirchen Bossey vom 26. bis 31. März 1987

I.

Es könnte sein, daß die erste Tagung des Joint Committee (JC) den Übergang der KEK in einen festeren Aggregatzustand markiert. Es gibt Anzeichen, die eine solche Entwicklung andeuten – Zeichen, die eigentlich niemand von dieser konstituierenden Tagung des im September 1986 von der 9. Vollversammlung in Stirling neugewählten Leistungsgremiums erwartet hatte. Das JC (Beratender Ausschuß: 27 Mitglieder, Präsidium: 8 Mitglieder) begann seine Arbeit unter Umständen, die sich leicht als eine Belastung hätten auswirken können. Dreiviertel der Mitglieder sind zum ersten Mal Mitglied des JC, manche überhaupt auch neu in der KEK-Arbeit. Darin spiegelt sich ziemlich genau die Situation der Delegierten bei der 9. Vollversammlung. Das erfreulich gewachsene Interesse der Mitgliedskirchen an der KEK-Arbeit hatte sich während der Vollversammlung durchaus auch in Interessengegensätzen Luft gemacht, die dem Nominierungsausschuß die Zusammenstellung des Wahlvorschlages ungewöhnlich erschwert hatten. Der offensichtliche Generationswechsel wird von den Mitgliedern des JC recht selbstbewußt als Abschied vom „old boy's-club“ verstanden. Ziemlich unsicher war deshalb, wie das neue Gremium mit den von der Vollversammlung beschlossenen Empfehlungen des Weisungsausschus-

ses verfahren würde. Denn im Weisungsausschuß hatten die „old boys“ ihr bemerkenswertes Papier aus guter Kenntnis und im Bemühen um Kontinuität der vielschichtigen Arbeit der KEK zustande gebracht, ohne auf die Vorstellungen der gleichzeitig arbeitenden Tagungsausschüsse der Vollversammlung eingehen zu können. Hinzu kam der gleichzeitig vollzogene Wechsel in der Position des Generalsekretärs. Auf Glen Garfield Williams, der das Amt mehr als 20 Jahre hindurch ausgefüllt hatte, war am 1. 1. 1987 Jean Fischer gefolgt.

Alle diese Belastungen haben sich aber gar nicht nachteilig ausgewirkt. Offenbar sind unter der bisherigen Stabführung gute Voraussetzungen dafür geschaffen worden, daß der Wechsel ohne Abbrüche vonstatten gehen und eine neue Generation das Geschaffene mit ihren Vorstellungen verbinden kann.

II.

Satzungsgemäß hatte das JC zunächst die Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten der KEK nachzuholen, zu der es bei der Vollversammlung nicht mehr gekommen war. Die einstimmige Wahl von Metropolit Alexy von Leningrad zum Präsidenten und von Dean John Arnold aus Rochester zum Vizepräsidenten hat erhebliche Bedeutung für die KEK. Sie bringt nicht nur die zunehmende Europäisierung des Engagements zum Ausdruck, sondern auch das zwischen den verschiedenen konfessionellen Traditionen selbstverständlich gewordene Vertrauen. Metropolit Alexy ist der erste orthodoxe Kirchenmann, der das repräsentative Leitungsamt der KEK übernehmen konnte.

In diesem Zusammenhang sind zwei Beobachtungen erwähnenswert, die auf eine gewisse Konsolidierung der KEK schließen lassen. Die Wahlen wurden nicht mehr – wie bei früheren Gelegenheiten – im allseitigen Einvernehmen als Formsache betrachtet und formlos per acclamationem gehandhabt, sondern mit ebenso großer Selbstverständlichkeit in Form einer schriftlichen Abstimmung. Daß das Ergebnis dennoch so eindeutig ausfiel, darf als ein überzeugender Kommentar zu den Presseberichten aus Stirling gelten, in denen von Irritation der „Neuen“ über ein allzu geschlossenes Auftreten der orthodoxen Delegationen die Rede war. – Die „Installation“ der neuen Leitungsmannschaft – Präsident, Vizepräsident und Generalsekretär – geschah im Rahmen eines eindrucksvollen ökumenischen Gottesdienstes am historischen Ort – im Auditoire Jean Calvin zu Genf. Der scheidende Präsident André Appel hielt die Predigt. Er hatte das Amt des Präsidenten zwei Perioden hindurch wahrgenommen und geprägt. Natürlich wurde inoffiziell dann auch gefragt, ob denn eine gottesdienstliche „Installation“ nicht Bischöfen vorbehalten sei; und ob die ekklesiologische Qualität der KEK eine solche Würdigung ihrer Ämter eigentlich trage – Fragen, die im Rahmen einer reformatorischen Lehre von Amt und Kirche gewiß leichter zu beantworten sind als aus dem Zusammenhang orthodoxen Verständnisses; obwohl das Lima-Dokument sich hier als hilfreich erweisen dürfte. Wichtig und für das derzeitige Selbstverständnis der KEK kennzeichnend erscheint es aber, daß solche Fragen jetzt gestellt und erörtert werden und daß sie der gottesdienstlichen Installation der gewählten Amtsträger folgen.

Grundfragen der inhaltlichen Weiterarbeit der KEK kamen in den Beratungen über die „Nördliche Versammlung“ im konziliaren Prozeß „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zur Sprache. Hier war der Beschluß der Vollversammlung zu rezipieren und zu konkretisieren. Das JC stand unter einem Erwartungsdruck, aber auch unter Zeitdruck: eine weitere Verzögerung der Sache hätte auch die Chance preisgegeben, noch etwas Sinnvolles zur Vorbereitung der für 1990 anberaumten Weltversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen beizutragen.

Da die Sache in Stirling nicht hatte diskutiert werden können, traten in Bossey zunächst noch einmal ziemlich weit divergierende Auffassungen und Vorstellungen zutage: Der Gedanke eines „Konzils des Friedens“ sei der KEK eher von außen angetragen als aus ihrer eigenen Arbeit produziert worden. Man solle sich auf eine kurze, öffentlichkeitswirksame Großveranstaltung beschränken, von der tief sinnige Philosophen und Theologen möglichst fernzuhalten wären. Oder – nein, vielmehr im Gegenteil: man müsse Gelegenheit zur intensiven friedentheologischen und -ethischen Besinnung schaffen, damit ein neuer, tragfähiger und aussagekräftiger Konsens als glaubwürdiges Wort der Kirchen zustande kommen könne. – Es ist vor allem den Gesprächsbeiträgen von Prof. Carl-Friedrich von Weizsäcker zu danken, daß die grundsätzlichen und inhaltlichen Anliegen zur Klärung kamen und allgemeine Zustimmung finden konnten.

Einen Durchbruch brachte freilich auch das Memorandum, das der neue Generalsekretär Jean Fischer vorlegte – eins seiner verschiedenen Papiere, die eine genaue Kenntnis der KEK verrieten und Richtung weisen konnten. Fischer zeigte, daß die regionale „nördliche“ Versammlung – sie soll nun endgültig „Europäische Konvokation ‚Frieden mit Gerechtigkeit‘“ heißen – im Grunde nur einen weiteren Schritt im konziliaren Prozeß darstelle, in dem die KEK sich längst befinde, ja: als den die KEK sich im europäischen Rahmen verstehe; eine nicht nur willkommene, sondern sowohl im Hinblick auf den Entwicklungsstand der KEK als auch im Hinblick auf die Weltlage notwendige Gelegenheit, die Ergebnisse der KEK-Konsultationen zu Themen des Friedens, der Umwelt und der Menschenrechte zu bündeln und zu profilieren. Zugleich könnte – die zuversichtlich erwartete Zustimmung der katholischen Kirche vorausgesetzt – die in den regelmäßigen ökumenischen Begegnungen zwischen dem CCEE und der KEK bewährte partnerschaftliche Zusammenarbeit als ein qualitativ bedeutsames Konzilelement in den Prozeß eingebracht werden. Die gewissenhafte Bearbeitung der in Europa besonders anstehenden Rüstungs- und Umweltproblematik könne unter dem Aspekt der „Gerechtigkeit“ als „nördlicher“ Beitrag für die umfassende Thematik der Weltversammlung des ÖRK dialogfähig gemacht werden. An diesem Beispiel lasse sich ferner auch einiges für den strukturellen Zusammenhang zwischen KEK und ÖRK lernen...

Das Gespräch war ein Einführungskurs in Arbeitszusammenhänge und -vorhaben der KEK, in ihre Aufgaben und Möglichkeiten. Im Ergebnis brachte es Zustimmung zu einer „Europäischen Konvokation ‚Frieden mit Gerechtigkeit‘“, die gemeinsam mit dem CCEE Anfang 1989 an einem mitteleuropäischen Ort durchgeführt werden soll. Für die Vorbereitung soll auf seiten der KEK ein zeitlich befristetes Projekt-Sekretariat eingerichtet werden, dessen Finanzierung die EKD zugesagt hat.

Aus der Fülle anderer Themen und Projekte, die in Bossey plenar und in Arbeitsgruppen zielstrebig erörtert wurden, seien hier nur noch zwei übergreifende Gesichtspunkte notiert.

Besondere Aufmerksamkeit fand der Ruf nach verbesserter Kommunikation der Mitgliedskirchen untereinander und mit der Genfer Zentrale. Das Klagelied, das hier gesungen wurde, ist weder neu noch KEK-spezifisch. Wie berechtigt die Klage ist und wie wenig alle bisherigen Anstrengungen eine Milderung des Mangels zu bewirken vermocht haben, konnte man in Bossey daran erkennen, daß viele Mitglieder des JC auf den eigentlich sattem bekannten Feldern immer wieder neue und erfreuliche Entdeckungen machen konnten. Die KEK ist in den Mitgliedskirchen unbekannt. Die Kommunikation, d.h. der Rezeptionsprozeß, die Beteiligung der Gemeinden und Kirchen an der Erarbeitung und an der Verarbeitung der Ergebnisse von Konsultationen etc. bedarf einer systematischen Gestaltung. Das kann ganz einfach anfangen. Frau Lunck, eine Delegierte aus der DDR, machte den Anfang. Für jedes Mitglied des JC hatte sie den kunstvoll gestalteten Brief eines Kindes aus ihrer Christenlehre-Klasse mitgebracht. Solche Kontakte wären dann auszubauen und institutionell auszugestalten. Gemeindliche Einrichtungen, theologische Seminare, Evangelische Akademien, Synodalausschüsse u.ä. sollen beteiligt werden. Partnerschaften zwischen Gliedkirchen wären einzurichten und zu pflegen. Der „konziliare Prozeß“ könnte eine hervorragende Einübung in die Praxis europäischer Ökumene sein. Um solche Möglichkeiten zu erkunden, zu entwickeln und zu nutzen, soll die Einrichtung eines besonderen Sekretariates für Kommunikation beim Stab in Genf sondiert werden.

Priorität hatte im übrigen die inhaltliche Weiterarbeit der KEK. Hier wurden in Bossey zwei Tendenzen verfolgt, die sich seit geraumer Zeit erkennen lassen. Zum einen: die Verstärkung der Zusammenarbeit mit dem CCEE. Diese Zusammenarbeit hat sich nicht nur an der Aufgabe „Islam in Europa“ seit Jahren bewährt, so daß nun auch gemeinsam geplant werden soll. Die Kooperation findet – weithin beachtet – vor allem bei den „ecumenical encounters“ statt. Die vierte dieser Begegnungstagungen wird durch eine gemeinsame Kommission vorbereitet, deren KEK-Teilnehmer neu bestimmt wurden. Sie soll in der 2. Hälfte 1988 in Erfurt stattfinden. Unter dem Thema „Dein Reich komme“ wird – ähnlich wie 1984 in Riva del Garda – an einem die Kirchen verbindenden fundamentalen Text die gemeinsame Verantwortung für die christliche Mission in einem säkularisierten Europa Gegenstand geistlicher Besinnung und Beratung sein.

Damit ist bereits die zweite Tendenz inhaltlicher Weiterarbeit genannt: die Verstärkung der theologischen Komponente. Der theologische Studiensekretär, Prof. Popescu, legte ein Programm für Konsultationen vor, die sich in nächster Zeit eingehend mit dem bereits genannten Thema „Christliche Mission in einem säkularisierten Europa“ befassen sollen. Hier gibt es eine erstaunliche und erfreuliche Konvergenz des Interesses mit dem CCEE, aber auch mit der Leuenberger Gemeinschaft. Die Leuenberger Kirchen hatten bei ihrer 3. Vollversammlung (18. bis 24. März 1987 in Straßburg) beschlossen, ihre gemeinsame theologische Weiterarbeit auf das Thema „Freiheit eines Christenmenschen“ zu konzentrieren, um die im Blick auf den Säkularisierungsprozeß besonders gefragte reformatorische Sichtweite zu profi-

lieren. – Eine theologisch-ethische Orientierung soll übrigens auch die Arbeit im Sekretariat für Menschenrechte prägen, die künftig mit der Friedensarbeit verbunden sein wird. Genauer wird das erst konzipiert werden können, wenn der neue Sekretär gewonnen ist und seine Arbeit aufnehmen kann.

V.

Wenig Konkretes wußten die alten und die neuen Mitglieder des JC zur kritischen Finanzlage der KEK zu sagen. Die beachtliche Übereinstimmung in allem, was Auftrag und Aufgaben der KEK angeht, füllte weder das finanzielle Loch, das die 9. Vollversammlung gerissen und hinterlassen hat, noch trug sie unmittelbar zur Heilung der zwar gebesserten, aber immer noch schlechten Zahlungsmoral vieler Mitgliedskirchen bei. Der Dank an den Finanzsekretär Hans Schmocker war ebenso herzlich wie verdient. Die fröhliche Unbefangenheit, mit der weitere Aufgaben erwogen und übernommen wurden, signalisiert aber nicht allein Vertrauen in seine oft bewährten Fähigkeiten. Hier scheint vielmehr auch die unausgesprochene Überzeugung ins Bild zu kommen, daß die KEK in langen Jahren geduldiger Arbeit an Gewicht, Stabilität und Beweglichkeit gewonnen hat. Sie hat Grund zu der Hoffnung, daß die Auswahl der Aufgaben, die Qualität der Arbeit und eine verbesserte Kommunikation mit den Kirchen deren Bereitschaft zur Beteiligung bis hin zum finanziellen Beitrag wachsen lassen wird.

Hans-Gernot Jung

Straßburg 1987 – Vollversammlung der Leuenberger Unterzeichnerkirchen

Mit der sogenannten Leuenberger Konkordie¹ kamen im Jahr 1973 Lehrgespräche zwischen Kirchen lutherischer, reformierter und protestantisch-unierter Tradition zu einem gewissen Abschluß.² Inzwischen ist die Konkordie von etwa 80 Kirchen ratifiziert worden.

Es gelang damals, ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums zum Ausdruck zu bringen und damit jahrhundertealte Lehrgegensätze im europäischen Protestantismus zwar nicht aufzuheben, aber gemeinsam die Erklärung abzugeben, daß sie den gegenwärtigen Stand der Lehre in den der Konkordie zustimmenden Kirchen nicht mehr betreffen. Deshalb konnte zwischen den beteiligten Kirchen durch die Konkordie Kirchengemeinschaft im Sinne einer Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft erklärt werden. Damit war ein entscheidender Schritt zur Überwindung der Zersplitterung des Protestantismus in Europa getan, auch wenn Kirchen anglikanischer, methodistischer und baptistischer Tradition ihn aus mancherlei Gründen nicht mitvollziehen konnten.

In der Zeit vom 18. bis 24. März dieses Jahres trafen sich nun in Straßburg/Frankreich etwa 100 Abgeordnete der beteiligten Kirchen aus allen Teilen Europas zu einer Vollversammlung. Nach 1976 in Sigtuna/Schweden³ und 1981 in Drieber-